Wohnen, wo das Velo willkommen ist

Der stille Mann mit den vielen Projekten: Franz Horváth kurbelt am bezahlbaren Wohnraum, auf dem Arbeitsweg und auf der Bühne.



Das Velo bringt Franz Horváth ins Büro, in die Ferien und ab und zu sogar auf die Bühne.

ZUM RENNVELOFAHREN kam Franz Horváth durch einen Unfall. Bei einem Überholmanöver auf dem Weg zur Universität prallte er mit einem Auto zusammen. Er verletzte sich am Meniskus und musste in den folgenden Monaten auf seine bisherigen Sportarten – Fussball und Joggen – verzichten. Paradoxerweise entdeckte er dadurch das «Hobbygümmelen» für sich.

Franz Horváth wuchs unter schwierigen Bedingungen in Zürich und im Appenzeller Vorderland auf. Sein Vater, ein ungarischer Flüchtling, trank zu viel und war gewalttätig. Die Eltern liessen sich scheiden. Diese Erfahrungen in der Kindheit haben Franz in den Vorstand des «Mannebüros Züri» geführt, wo er sich während 20 Jahren gegen häusliche Gewalt eingesetzt hat. «Ich wurde früh für das Thema der Männergewalt sensibilisiert und wollte etwas dagegen unternehmen.» Leider habe sich an der Situation bis heute wenig geändert.

Er studierte Geschichte, verkehrte in politischen Aktivist:innenkreisen, arbeitete in Fabriken, auf dem Bau und im Journalismus. Heute leitet er die Aus- und Weiterbildungen beim Dachverband für Wohnbaugenossenschaften. Seine Arbeit ist politisch: Es geht um gemeinnützigen Wohnungsbau, Infrastruktur, Zersiedelung.

Das Velo denkt Franz Horváth dabei immer mit. Für ihn ist klar: Das Auto führt zu Zersiedelung, zu mehr Verkehr, und es verteuert die Infrastruktur. Es braucht Autostrassen, Parkhäuser und Tiefgaragen: «Autos brauchen viel Platz, und das bestimmt mit, wo und wie gebaut wird.» Den Genossenschafter:innen, die Neubauprojekte planen und bei ihm in die Weiterbildung kommen, stellt Franz Horváth stets dieselben Fragen: Sind die Quartierstrassen, welche die Siedlungen erschliessen, für Velos zumutbar? Gibt es genug überdachte Veloparkplätze? Er versteht sich nicht als absoluter Autogegner, auch er nutzt gelegentlich Mobility, aber als überzeugter Anwalt des Fuss- und Veloverkehrs. Nur: Wohnbauten ohne Autoplätze sind in den wenigsten Kantonen zugelassen und brauchen oft komplizierte Spezialbewilligungen.

Vive le vélo!

Fast täglich spult Franz Horváth rund 20 Kilometer ab, von seinem Zuhause ins Büro und wieder zurück. Sein treuer Begleiter ist ein strahlend rotes Rennvelo aus Stahl, das er zum Stadtvelo umbauen liess. Hinzu kommen ein Gravelbike, mit dem er in den Ferien gerne auf mehrtägige Touren geht, und ein Carbonrennvelo, das er mit einem Augenzwinkern sein Plastikvelo nennt, weil es sich ein bisschen so anfühlt und sehr leicht ist. Das Velo ist für ihn effizient, günstig, nachhaltig und gesund. Weniger gut findet er die Sicherheit auf Schweizer Strassen: «Da hinken wir anderen Ländern wie Deutschland deutlich hinterher.» Viele, die er kennt, verzichten aufs Velofahren, weil es zu wenig Velowege gibt und sie sich auf den Strassen unsicher fühlen. Fernab vom Verkehr tritt der Alltagsfahrer ab und zu auch auf der Theaterbühne in die Pedale: «Vive le vélo!» heisst die Veranstaltungsserie, die er gemeinsam mit dem Radsportillustrator und Cartoonisten Marc Locatelli durchführt. Beide Herren sitzen dabei auf einer Indoorrolle und kommen ins Gespräch. Franz Horváth stellt interessierte Fragen zur Radsportvergangenheit von Marc Locatelli, und dieser erzählt Geschichten, etwa von der Nacht, in der er den Radsportstar Eddy Merckx bezwang. Das nächste Mal in Aktion treten die beiden am 23. Februar in Sedrun. *oo*

Franz Horváth

Seit 2001 ist Franz Horváth Mitglied bei Pro Velo. Besonders die politische Arbeit des Verbands schätzt er: Es sei wichtig, dass sich eine Organisation für den Veloverkehr einsetze. Aus seiner Sicht dürfte Pro Velo noch viel mehr politischen Einfluss haben – etwa so wie der Touring Club Schweiz (TCS) oder der Automobil Club der Schweiz (ACS).